

Mitglied der SED wird. Privilegien erwarten ihn auf keinen Fall. Kommunist sein heißt, aus Überzeugung freiwillig mehr Verantwortung für das Ganze auf seine Schultern zu laden, sich mit fester Klassenposition für das gesellschaftlich Neue einzusetzen, aktiv voranzugehen im Arbeitskollektiv und Vorbild auch im persönlichen Leben zu sein. Das bringt Arbeit mit sich, aber auch Freude am Kampf und Genugtuung über den Erfolg, politische Geborgenheit im Kollektiv von Gleichgesinnten.

Diskussionen mit Erkenntnisgewinn

Konkretheit war ein weiteres Merkmal der Debatten. Da war zum Beispiel die Diskussion über die Lehrlingswohnheime. Es gibt nicht wenige davon, meist gut ausgestattet. In ihnen ließe sich ordentlich wohnen. Doch das Problem heißt Ordnung und Disziplin. Wo ein Störenfried haust, kann sich auch der Friedlichste nicht wohl fühlen. Die Parteisekretäre fragten die Lehrlinge, was sie selbst dazu vorschlugen. Die eigene Verantwortung für die Selbsterziehung im Kollektiv stärken und gegen Unbeherrschbare strenger Vorgehen, lautete ihr Standpunkt. Die Genossen versprachen, gemeinsam mit den FDJlern dies so zu regeln. Auch bei anderen Gesprächsthemen, so bei der Notwendigkeit kontinuierlichen Produktionsflusses, sozialen Fragen usw. kam es zu konkreten Absprachen über Lösungswege. Dabei erwies sich, wie richtig es war, zur Wochenendschulung auch Parteisekretäre aus Betrieben mit einzuladen.

Optimismus prägte die Begegnung. Als über das Wohnungsbauprogramm gesprochen wurde, fiel der Satz „Das ist nicht zu schaffen“. Das ist nicht unsere Terminologie, antworteten die Genossen. Wie oft hätten sie schon diesen Satz gehört -1945 zum Beispiel, als das Junkerland aufgeteilt

wurde, als Nazilehrer durch Neulehrer ersetzt wurden. Wie richtig diese Schritte waren, beweisen heute die moderne sozialistische Landwirtschaft und das vorbildliche Volkswirtschaftswesen in der DDR. Mit der Kraft der Partei und der tatkräftigen Unterstützung des gesamten Volkes werden auch die Beschlüsse des VIII. und IX. Parteitages der SED erfüllt. Davon kann sich jeder im Alltag der DDR überzeugen.

Und die Diskussion brachte Erkenntnisgewinn. Wichtigste Einsicht: Ohne eine revolutionäre, marxistisch-leninistische Partei läßt sich keine von Ausbeutung freie, auf Frieden und soziale Sicherheit gegründete Gesellschaft auf bauen. Der Platz der Arbeiterjugend ist deshalb an der Seite der SED, und ihre besten Vertreter aus den Jugendbrigaden gehören in die Reihen der Vorhut der Arbeiterklasse. Es ist nicht nur das Lebensinteresse der jungen Generation, die im Programm der SED vorgezeichnete Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft zu vollziehen, sie selbst besitzt auch die Kraft, diesen Weg erpflügend reich zu beschreiten.

Was war das Resultat der Wochenendschulung? Von den 350 Teilnehmern der Begegnung beantragten 337 ihre Aufnahme als Kandidat in die SED. Diesen bisher bedeutsamsten Schritt in ihrem Leben gingen die Leiter und Mitglieder von Jugendbrigaden nicht spontan. Seit Monaten waren sie von ihren Parteiorganisationen darauf vorbereitet worden - sorgfältig geprüft nach dem Leninschen Prinzip der individuellen Auswahl derer, die würdig sind, Kommunisten zu werden. Die Wochenendschulung war der Höhepunkt dieser Vorbereitungsarbeit.

Wenn nun die Mitgliederversammlungen der Parteiorganisationen dem Antrag der Jugendlichen zustimmen, werden Kandidaten gewonnen sein, die sich ihren Entschluß wirklich gut überlegt haben. Sie werten ihn als Teil der „Partei-

cher Grundpositionen mußten sich die Genossen mit Argumenten wie „Wir haben doch nur alte Technik, warum also rationalisieren“ oder „Mit mehr Arbeitskräften können wir auch mehr produzieren“ auseinandersetzen.

Die Erfahrungen der politischen Arbeit der Leitung unserer Grundorganisation besagen auch für unseren Betrieb, daß für einen echten Leistungsanstieg drei Voraussetzungen notwendig sind: erstens ein langfristiger wissenschaftlich-technischer Vorlauf, der die Effektivität von Wissenschaft und Technik sowie der Investitionen erhöht;

zweitens die ständige Erweiterung des Eigenbaues von Rationalisierungsmitteln sowie eine laufende Steigerung der Kapazität des Rationalisierungsmittelbaues; drittens eine zunehmend bessere Ausnutzung der Grundfonds, besonders der hochproduktiven Maschinen und Anlagen, die Erhöhung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens und die volle Auslastung der Arbeitszeit und aller materiellen Fonds.

Die Initiativen von Genossen unserer Grundorganisation, so zum Beispiel des Genossen Kranz, die tägliche Arbeitszeit 15 Minuten pro-

duktiver zu nutzen, und der Aufruf des Genossen Hartl, jeder Ingenieur erarbeitet zusätzlich 100 Stunden Arbeitszeitsparung, sind eine gute Voraussetzung dafür, diese Ziele zu erreichen. Gegenwärtig ringen die Schmiedewerker im Rahmen der Aktion „PLAN PLUS ZWEI“ darum, auch den zweiten Tag zusätzliche Warenproduktion zu erarbeiten, um so „Das Beste zum X. Parteitag! Alles zum Wohle des Volkes!“ auch in unserem Betrieb zu erbringen.

Friedhelm Vierthaler
Parteisekretär im VEB Schmiedewerke
„Hermann Matern“ Roßwein